

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

107 (19.4.1927) Literatur-Beilage

Literatur-Beilage

Friedrich Lienhard, ein Meister der deutschen Innerlichkeit.

In ihrer Größe walteten über den wechselnden Schicksalen der Menschheit die Genien der Güte und die Meister der Innerlichkeit. Nicht sie es ihre Sache, sich um den Hausalt des Alltags oder das Getriebe der Gattung zu kümmern. Die Meister waren auf einzelne erhabene Seelen, die schon im Alltags um den Sonntag ringen, aus der Dummheit irdischer Schwärze, dem Tiefstand, nach dem Hochstand, der Quelle des Lichtes streben, im Zeitlichen schon das Ewige zu finden.

Ein Wegweiser zu diesen lichten Fernen, die der Gralsburg, ist Friedrich Lienhard, dessen „Gesammelte Werke“ nimmend unabhängig in drei Reihen im Türmerverlag erschienen sind. Die erste Reihe mit 4 Bänden enthält die erzählenden Werke. Die zweite Reihe mit 5 Bänden umfaßt das dramatische und lyrische Schaffen. In der dritten Reihe mit 6 Bänden sind die geistlichen Werke des Dichters niedergelegt. Die würdevolle Ausstattung, welcher Leinenband mit Goldverzierung, ist symbolisch für den Inhalt.

„Weimar, Montsalvat, das Rosenkreuz, Bartolomäus und Golgatha sind die Symbole des hohen Menschentums, um das sich des Künstlers Schaffen kristallisiert.“

„Weisheit der breiten Seeresäule alles Möglichen, jenseits von Naturalismus und Empirismus, unbeflümmelt um den Geschmack und die Forderung des Tages ist der Elfmeter Friedrich Lienhard seinen Weg gegangen. Diese Treue und innere Wahrhaftigkeit, dieser unerlöschlichen Glaube an den deutschen Idealismus ist dem Dichter selber zur Tragik geworden. Das nationalitätliche Deutschland hat die Stimme seines Rufers und Klainers nicht vernommen. Seine Gemeinde ist klein geblieben.“

„Ich hab' ein Volk, wenn's mich auch wenig liebt, Ich liebe dennoch diese Menschheit!“

Diese Liebe zu seinem Volke und seinem Vaterlande, zu den Werken seiner großen Dichter und Denker gibt ihm die Kraft und den Mut, an Deutschlands europäische Sendung zu den Ursprünge der Menschheit, seines Volkes kehrt er zurück. Aus Mythen und Sagen fließt seine Poesie, die ihm Symbol für Naturvorgänge, und Seelenleben sind. So kommt ihm dieser Stern wie eine einzige kollektive Persönlichkeit, und alles Geschehen als eine Wiederholung des Ewigen vor, von dem er selbst ein Teil ist. Ihm wird die Welt selber zum Wunder, und der farbige Abglanz dieser Wunderwelt ist es, der den Menschen jung und froh erhält. Diese kosmische Verbundenheit dieses Herrentums methaphysischer Kraftkreise in unsere reale, trostliche Welt, diese Glaube an die Sonnenkindheit alles Lebendigen: das ist die Lebensmelodie, die der Dichter in mannigfaltiger Form variiert, bald in großem, bald in kleinem, in die rauchenden Höhen des Basalt und des Thüringerwaldes mit einstimmen, bald in die Wälder des heimlichen, bald in gedankenschweren Höhen, die verströmen wie die gottesbrüderlichen Themen eines Meisters Bach oder die weite Klänge eines Beethoven'schen Adagio. Immer aber hinter dem Zeitlichen das Ewige leuchtend.

„Unsere Heimat ist des Weltalls freie Ferne.“

„Wir sind Grübe aus den heißen Sonnenstrahlen, Sind Gedanken, Gotteslieder, jeder ist ein leuchtend Wort.“

Prometheus und Wieland sind ihm die Pole, zwischen denen der Lebensstrom abfließt. In der richtigen Mischung der Volkräfte, im Ausgleich von Gemüt und Geist, von Herz und Verstand, von Idealismus und Realismus liegt für ihn der Sinn des Daseins, die Verbindung des Individuums mit der Welt, die Harmonie mit dem Unendlichen. Dieser Spinnweb entspringt die Freude, der Friede, der Glaube.

Lienhard hat diese Gedanken auch dramatisch zu gestalten versucht. Trotz trefflicher Einzelszenen, wie sie uns im „König Arthur“, im „Heinrich von Ofterdingen“ und im „Gottfried von Strassburg“, diesem Preislied des deutschen Epikos, und der deutschen Kaiserherrlichkeit des Mittelalters, ist Friedrich Lienhard kein Dramatiker. Sein Schaffen ist mehr lyrisch-episch als dramatisch. Es entkannnt dem deutschen Volke, den er liebt mit all seinen geheimnisvollen Hintergründen.

„Ich hab' den Wald unjählich lieb! Schau dir Solch Blättlein an: sein Wachstum ist ein Wunder!“

Wir sitzen zwischen lauter grünen Wundern...“

Kein Wunder, daß im Bergwald des Harzes die Lienhard'sche Kunst eine Heim- und Pflegestätte fand. Dort wurden im Sommer 1925, anlässlich des 80. Geburtstages des Dichters, die obengenannten Werke neben Wieland der „Schmied“, „Till Eulenspiegel“ und „Münchhausen“ mit Erfolg aufgeführt.

Ueberzeugender als in seinen Dramen hat der Dichter seine Ideen in seinem Roman „Oberlin“, seinem reifen und schönsten Werke niedergelegt. Ein wunderbares Kulturbild wird hier dem Leser entrollt, das die ästhetisch-empfindliche Epoche vor der französischen Revolution, die Revolution in Strassburg und die religiöse Bewegung um Oberlin in vollendeter Meisterhaftigkeit zur Darstellung bringt. Ländliche Szenen führen vom Bogenland hinüber ins Nitterland, mit dem es geistig verknüpft ist. Graf-Darmstadt-Weimar: das ist der Ort, der zum Herzen Deutschlands führt. Die Heimatliebe ist zur Ideen- und Gedankentätigkeit geworden, die in dem sechs-bändigen Werke „Die Wege nach Weimar“ ihren Ausdruck gefunden hat. „Würden nicht die großen und guten Geister als Fackelträger am Pilgerzuge der Menschheit entlang schreiten, die Menschen wären längst in Sumpfen geraten oder vertieft. Darum Dank den Meistern der Menschheit.“ Diese Erneuerung ist es, die dem deutschen Volke not tut. Wo aber der Geist getötet wurde und die Seele über dem Jagen nach materiellen Gütern zerbrach, da mußte selbst der Staat in Trümmern gehen, wie er es in seinem Roman „Die Westmark“ zeigt.

„Das unbeseelte Reich zerbrach Wir stehen vor aller Welt in Schmach. Nun gilt es aufzubauen ans Licht Ein Seelenreich, das nie zerbricht.“

So mündet der Weimargebilde im Lichte der Lebensverklärung, im Frieden der Weisheit. „Weisheit und Liebe sind die Hände „Die Meister der Menschheit.“ Sie sind die Schutzgeister der Menschheit. Sie führen den Pilgerzug der Seelen, die auf diese Erde gebannt sind“ über Weimar, Montsalvat, Rosenkreuz, Bartolomäus und Golgatha nach dem Reich des Lichts. Wir brauchen uns nur zu diesen geistigen Höhen zu erheben und der Chor der Großen wird in unsern Herzen vernehmbar. Ein Sendbote des Lichts will Lien-

hard seinem Volke sein, ein Erzieher der Menschheit:

„Dies ist es, was ich meinem Volk ersehe: Daß niemand ungegnet von mir gehe.“ W. Jgm.

Verschiedene Eingänge.

Religionsphilosophie. Von Lic. Dr. Kurt Kessler. (Bücherei der Volkshochschule) 59. Band. (Verlag Velhagen und Klasing.)

Ans der Erkenntnis, daß die Religionsphilosophie in der jüngsten Zeit eine starke Wendung vom Rationalismus der Konstruktion zur Unmittelbarkeit des Lebens gemacht hat, ist das Buch entstanden. Der Verfasser weist im ersten Teil den Weg zum Verständnis der Religion überhaupt, dessen Anbahnung durch verstandesmäßige Sündentum, dessen Klärung durch apriorische Formung, und dessen Gewinn durch phänomenologische Wissenschaft sich vollzieht. Die Religion als Gefühlsbestimmtheit, als Weltanschauung und als Lebensgestaltung, ihre Struktur und die Typen des religiösen Erlebens bilden den Inhalt des interessanten zweiten Teils, während der dritte Wesen und Wahrheit des Christentums, das dem Verfasser nicht nur aus religionsphilosophischen Erwägungen, sondern aus persönlicher Gewissheit die vollendete Religion bedeutet, behandelt. Die Spannung zwischen Religion und Christentum einerseits und Wissenschaft und Kultur andererseits wird auf dem Weg des inneren Verstehens zu überbrücken gesucht; das Kapitel Christentum und Kultur spricht im Hinblick auf die große christliche Kulturgestaltung des Mittelalters von einem anzuhaltenden neuen religiösen Kulturstypus der Zukunft, das durchdringt ist von einer großen religiösen Universalphilosophie. Das Buch bedeutet eine ehrliche und ernsthafte Auseinandersetzung mit den religionsphilosophischen Fragen und eine Hilfe für den, der die Widersprüche in unserer Kultur empfindet. A. M. R.

Erwin Drehsch: Die Familiennamen der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. (Frankfurt a. M., Kaufmann, 148 S.)

Die aus einer Heidelberger Dissertation erwachsene und aus der einschlägigen Literatur und umfangreichen Aktenstudien geschöpfte Schrift, die eine auch allgemein bisher nur wenig behandelte Frage zum erstenmal für Baden zu beantworten unternimmt, bildet einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Judenemigration. Nach einem geschichtlichen Überblick über die jüdische Namengebung überhaupt, wie über das erste Aufkommen jüdischer Nachnamen bespricht der Verfasser die Neuerungen in der Namengebung durch gesetzliche Verfügungen, die ausgehend von den Toleranzedikten Josephs II. und im Zusammenhang mit dem Emanzipationsgedanken der Zeit, wesentlich aus Gründen der Staatsraison in Oesterreich durchgeführt und in Preußen angebahnt wurden, sowie die im gleichen Sinne wirkende französisch-westfälische Gesetzgebung, um dann auf die badischen Verhältnisse überzugehen. Hier ist die badische Konstitutionsdebatte vom 13. Januar 1809 das für die erste gesetzliche Grundlage, indem es jedem Hausvater jüdischer Religion, der nicht schon einen erblichen Zunamen führte — und dies war vor allem auf dem Lande der Fall — zur Annahme eines solchen verpflichtete. Der Vollzug der Bestimmungen, der, wie gezeigt wird, auf manche Schwierigkeiten stieß, führte zu einer Aufnahme der gesamten Jüdischen des Landes, die in den Listen zu den alten

die neuen Namen eintrug. Ueber die Auswirkung in den einzelnen Landesteilen verbreitet sich an der Hand der freilich nicht lückenlos vorliegenden Verzeichnisse der nächste Abschnitt, während im letzten nach bestimmten Gesichtspunkten die Entlehnung der Namen gruppenweise eingehend erörtert und eine Erklärung derselben gegeben wird.

Von einem Anteil Benzel-Sternaus an dem Konstitutionsedikt, wie ihn der Verfasser annimmt, kann m. E. nicht die Rede sein. Ein Staatsmann, wie Brauer, der nie auf einem badischen Folienschmelz saß, kannte die österreichische und preussische Gesetzgebung so gut wie die französisch-westfälische und brauchte nicht erst durch Benzel darauf hingewiesen zu werden. R. D.

Hoffacker-Panzer, Grundzüge der Deutschkunde. 1. Band (VIII u. 259). (W. G. Teubner, Leipzig und Berlin.)

Die Deutschkunde will in die mannigfachen Formen deutschen Wesens einführen, um aus der vertieften Einsicht in unser Volkstum und seine Geschichte, seine Möglichkeiten und seine Grenze zu gemeinsamer Arbeit an unserm Volkstum und seinem staatlichen Leben zu erziehen. Es handelt sich aber nicht darum, Kenntnisse um ihrer selbst willen zu vermitteln, sondern das Bewusstsein für die wirksam gewordenen und noch wirksamen Kräfte unseres Volkes zu wecken und auf eine einheitliche Gestaltung unserer Kultur einzustellen. Damit ist gesagt, daß es sich bei der Deutschkunde um mehr handelt, als um eine Angelegenheit der Schule; sie geht jeder an, der sich Sorgen macht um die Zukunft unseres Volkes. Im vorliegenden 1. Band geben bewährte Forscher ein Bild des Wesens unserer Sprache, der Schrift, des Profanitäts, der Verskunst, der Musik und der bildenden Kunst. Diese in ihrer Gedrängtheit und Zuverlässigkeit meisterhaften Darstellungen erfüllen vollständig die Aufgabe, aus der Erkenntnis und dem Erleben deutschen Wesens zum Bewusstsein des Deutschtums zu erziehen. Es ist selbstverständlich, daß sie in die Hand aller Erzieher gehören, ganz besonders in die der Nichtdeutschen; aber es ist ebenso dringend zu wünschen, daß sie auch in möglichst weite Kreise unseres Volkes dringen. Man darf den weiteren Händen mit großen Erwartungen entgegensehen. Freer.

Friedrich v. Duppeln-Bronkowsky, Abenteuer am preussischen Hofe. 1700 bis 1800. (Berlin, Paetel, 215 S.)

Das für einen weiteren Kreis bestimmte, flott und unterhaltsam geschriebene Buch zeigt uns die Geschichte des 18. Jahrhunderts, das man als das Zeitalter der Aufklärung zu bezeichnen gewohnt ist, und das doch so reich war an Glanz, rittern und Abenteurern, an Mysterien, Schwindel und Aberglauben. Nach einem einleitenden Überblick über die Entstehung der Alchemie, ihre Bedeutung für die Wissenschaft und ihren Zusammenhang mit der Freimaurerei, führt der Verfasser eine Reihe der bekanntesten abenteuerlichen Gestalten, die am preussischen Hofe, wie anderwärts ihr Wesen trieben und für die Zeit charakteristisch sind, an uns vorüberziehen: Böttger, der das Gold suchte und das Porzellan fand, Gaetano und den tragisch endenden Klement, Pöllnis und Casanova, die Memoirenschreiber, Trend, dessen Verhältnis zu der preussischen Prinzessin Amalie ins Reich der Fabeln verweisen wird, den Grafen von St. Germain, den Adepten und Lebenskriemern — den durch den Halsbandprozess berühmten Gagliostro — und endlich die Rosenkreuzer Bischofswerder und Wöllner mit ihrem unheilvollen Einfluß auf den Berliner Hof. R.

Völkervernichtung.

Dr. Heinz Dreyer sieht in seinem Buch „Die Völkervernichtung“ den Untergang der Menschheit durch die venerische Völkervergiftung vornehmlich und versucht diesem künftigen Menschen einen Damm entgegenzusetzen. Er führt, daß die moderne frauenparlamentarische Verfassungsgestaltung an Stelle der männerparlamentarischen Verfassungsgestaltung das Uebel nur vermehren wird. Die Karte des modernen Europas läßt ohne die Einwirkung der Syphilis anders aus. Lord Northcliffe, Lenin und Wilson waren Parasyphiler.

Dreyer geht den bisherigen Systemen der staatlichen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, dem Reglementarismus, dem Abstinenzismus und der beschränkten Anzeigepflicht, dem sog. Normismus des neuen Gesetzes, seinen Discretionismus entgegen.

Dieser beruht auf der Anzeigepflicht für alle Geschlechtskranken ohne Namensnennung an ein zum strengsten Stillschweigen verpflichtetes Gesundheitsamt, das die Kranken zu registriert, das ihre Namen, wenn nötig, durch Nachfrage beim dem behandelnden Arzt festgestellt werden können. Dreyer erkennt dem Staat das Recht und die Pflicht zu, der Prostitution als Hoheitsfaktor entgegenzutreten und nicht dem Grundgesetz Freiheit zu folgen. Aber die staatliche Prostitution soll in der Hauptache sozial-hygienische Zwecke haben, statt wie bisher, zwischen Reglementierung der Prostitution und freiem Straßenbetrieb ras und hilflos hin- und herzuwippen. Deshalb ruft Dreyer den Völkern, den Völkervernichtung, den Regierungen und Parlamenten aller Länder und schließlich allen denkenden Menschen sein „Völkervernichtung“ zu.

Das von Dreyer vorgeschlagene System des Discretionismus fordert, daß jeder Arzt seinen Kranken mit Anfangsbuchstaben einem Gesundheitsamt meldet. An dieses hat dann der Kranke bis zur Heilung alle acht Tage, auch wenn er sich auf Reisen befindet, unter seiner

Dr. Heinz Dreyer, Die Völkervernichtung. 312 Seiten. Roter Verlag. Berlin W. 90.

Schiffre brieflich ein ärztliches Attest zu senden. Verümt der Kranke das zweimal, so stellt das Gesundheitsamt seinen Namen fest, straft ihn mit 30 M. und meldet ihn bei Unvorsichtigkeit der Polizei. Der gewerksmäßig Verheiratete hat dies dem Gesundheitsamt mitzuteilen und dreimal in der Woche ein Zeugnis einzusenden. Jugendliche werden einem Pflegeamt zugewiesen. Die Beratungskommission sollen in Behandlungsfällen umgewandelt werden.

Wichtig, der Vorkämpfer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, bekämpfte die Ideen Dreyers mit Feuer und Schwert. Umgekehrt tut Dreyer daselbe gegenüber dem Reglementarismus, dem Normismus und dem Abstinenzismus, so weit er die Prostituierten gesundheitslich unbeeinträchtigt läßt. Mit Fürsorgeamt und Pflegeamt könne man nicht die Gonorrhöen und Spirochäten der Prostituierten zum Verschwinden bringen. „Gott behüte uns in Deutschland vor dem bornierten Radikalabstinenzismus.“ Diesen sieht Dreyer in dem neuen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das er weder in das System des Reglementarismus noch in das des Abstinenzismus einordnet und vor dem er fürchtet, daß es einerseits der Prostitution einen sanitären Freibrief erteilt, andererseits die harmonischen Bürger und Bürgerinnen schillern wird, vor allem aber befürchtet er, daß die Verze der Bordelle der Meldung der Säumnigen aus wirtschaftlichen Gründen nicht folgen werden.

Der Discretionismus fordert den Ersatz der Sittenpolizei durch ein discreetes Gesundheitsamt, das alle Geschlechtskranken erfassen soll, die männlichen und die weiblichen, und das eine discrete Registrierung derselben an einer zentralen Stelle zu statistischen, sanitären und gerichtlichen Zwecken verbietet und das eine genügende Behandlung gewährleistet.

Auch nicht ärztlich approbierten Kranken behandeln will Dreyer die Minderjährigkeit zu sprechen, wenn sie gewisse Bedingungen einer Prüfung erfüllen.

Dreyer wünscht, daß an Stelle der Bordelle eine andere zweckentsprechende Regelung trete.

Ob sich das Bremer System der Kasernierung durchführen lasse, hängt abgesehen von prinzipiellen Bedenken auch praktisch von der Größe der Stadt ab.

Was die Kostenfrage betrifft, so meint Dreyer, daß sein System bedeutende Ersparnisse bringe gegenüber den Millionenkosten des neuen Gesetzes als Folge der Vermehrung der Fälle von Krankenhausbearbeitung, die zur Kasernierung und Erweiterung von Krankenhäusern führen müsse. Und er schließt mit der Versicherung, nur sein System des Discretionismus könne die furchtbaren sanitären Schäden der erloschenen Abschaffung der Bordelle und der absoluten Freigabe der Prostitution verhindern — die Völkervernichtung!

Außer diesen Ausführungen bringt Dreyer eine Fülle von Angriffen und Bornwirkungen gegenüber seinen Gegnern. Was er weiterhin über die herrschenden Methoden der Behandlung sagt — er ist Salvariangegner — gehört in die Fachzeitschriften und geht über den Rahmen der Tagespresse hinaus.

Neueingänge.

Alle bei der Schriftleitung einlaufenden Bücher, Zeitschriften, Bilder, Mappenwerke usw. werden regelmäßig in der Reihenfolge des Eingangs hier aufgeführt. Vorgesprochen bleibt von Fall zu Fall vorbehalten. Eine Verpflichtung dazu wird nur dann übernommen, wenn die betreffenden Werke auf unsere Veranlassung eingekauft wurden.

Rom Verlag G. Braun, Karlsruhe, bringen ein: Jahrbuch für Zoologie; 3. Band, 1927.

Bernhard V. Graß: Der Begriff des Nationalen in der Zoologie; Max Weber.

G. A. Ernst: Regels Vogel und die Gegenwart.

Alons Bens: Das unbewusste Denken.

Dr. Vrensd: Der Unterricht in der Chemie.

Emil Probst: Aufgaben und Ziele der Technischen Hochschulen.

Dr. Georg Binnewisser: Die Aufwertung der Industrieobligationen.

Rom Verlag G. Braun, Karlsruhe, bringen ein: Jahrbuch für Zoologie; 3. Band, 1927.

Bernhard V. Graß: Der Begriff des Nationalen in der Zoologie; Max Weber.

G. A. Ernst: Regels Vogel und die Gegenwart.

Alons Bens: Das unbewusste Denken.

Dr. Vrensd: Der Unterricht in der Chemie.

Emil Probst: Aufgaben und Ziele der Technischen Hochschulen.

Dr. Georg Binnewisser: Die Aufwertung der Industrieobligationen.

Thilo Scheller: Das Ref. Eine Lärmstunde für Unter- und Mittelstufe.

Thilo Scheller: Waldlager.

Wilhelm Raabrowski: Schwimmen und Wasserfahren.

George Bryan: Edison, Der Mann und sein Werk. (Bant Lit Verlag, Leipzig.)

Ernst A. D. Sankt: Volens Drama nach dem Besten. (Verlag A. B. Koehler, Berlin W. 9. u. Leipzig.)

Reinhold Lehmann: Sied, Erde und Schule im Auslande. (Verlagsbuch, Darmstadt in Darmstadt.)

Paul Hank: August der Starke. (Gebirder Paetel, Berlin-Leipzig.)

Prof. A. Kemmer-Karlruhe: Lebenserinnerungen eines Ueberlebenden. (Verlag der Reichlichen Hofbuchdruckerei (Jm. Karl B. Gera, Weimingen.)

Karl Hammer-Smidt: Ungebeut. Roman. (Verlag von Verlag Hoffmann, Berlin.)

Sophie Klorb: Die Kojentänzer. Roman. (S. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.)

Fritz Linde: Ich, der König. Der Untergang Ludwigs des Zweiten. (Georg Kumpers Verlag, Leipzig.)

Julius Berkt: Väter und Söhne. (Philipp Reclam jun., Leipzig.)

Robert Griesener: Ein Ueberlebender. (Philipp Reclam jun., Leipzig.)

Max Steinber: Beethoven. (Philipp Reclam jun., Leipzig.)

Romain Rolland: Ludwig van Beethoven. (Notapfel-Verlag, Zürich-Leipzig.)

Walter Nohl: Ludwig van Beethoven als Mensch und Musiker im täglichen Leben. (Verlag Carl Gruninger Nachf., Ernst Klett, Stuttgart.)

Matthias Claudius Gedichte. Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Stammler. (Verlag von Steiner und Störber in Stuttgart.)

Prof. Dr. Ernst Ziemer: Die Völkervernichtung. (Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.)

Jonathan Swift: Gullivers Reisen. Bearbeitet für Schule und Haus von Ernst Baum. (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, G. m. b. H., Berlin-Leipzig.)

Dr. Folkert Wilken: Die nervöse Erkrankung als sinnvolle Erscheinung unseres gegenwärtigen Kulturstromes. Verlag F. B. Bergmann, München.)

